

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 31 (1958-1959)

Heft: 1

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der innere Weg geistesschwacher Kinder

Wir Eltern behinderter Kinder haben alle viel Hilfe erfahren durch ärztliche, psychologische und soziale Ratgeber über die Behinderung unseres Kindes und die Hilfsmöglichkeiten. Wir brauchen aber als Eltern noch mehr — die Gewißheit, daß es einen Weg für uns gibt. Lassen Sie mich deshalb den meinen andeutungsweise schildern!

Am Anfang steht jener schreckliche Augenblick, da der Arzt uns — vielleicht mit wehem Herzen — sagte: «Ich fürchte, Ihr Kind ist nicht normal. Ich glaube, es ist mongoloid.» Die Erde schien sich zu öffnen, der Himmel über mir zusammenzustürzen! Ein mongoloides Kind! Was heißt das? Konnte das vererbt sein? Gab es eine Hoffnung? Warum mußte mir dies geschehen? Was werden die Leute sagen? Was ich ihnen antworten? Wie kann ich weiterleben? Stille Verzweiflungskämpfe, zerschlagene Hoffnungen, verborgenes Leid — das ist die erste Stufe, wo man nur sich selbst sieht, ganz mit sich selbst beschäftigt ist und mit dem, was einem zugestoßen ist.

Langsam begann ich weniger an mich und mehr an mein Kind zu denken. Was ist ärztlich bekannt über geistesschwache Kinder? Was gibt es für Behandlungsmöglichkeiten, was für Spitäler, was für Hilfe? Wie werden solche Kinder erzogen, ausgebildet? Kurz, wo konnte ich um Hilfe für mein Kind anknöpfen? Ich war wie vor den Kopf geschlagen zu erfahren, daß auch die Ärzte nicht viel mehr wußten

als wir über Ursache und Heilmethoden. Geisteschwäche ist jedoch kein neues Problem. Warum war durch all die Jahrzehnte hindurch nicht mehr dafür getan worden? Die schmerzliche Sorge um die Zukunft des eigenen Kindes stellt die zweite Stufe dar. Der Himmel verhüte, daß manche von uns da stehen bleiben!

Mit der Zeit aber lernte ich, mein Kind und sein Schicksal unter dem Blickwinkel des Ewigen zu betrachten. Damit hatte mein persönlicher Kummer ein Ende, und mein Blick wurde frei für fremde Sorgen. Es ging mir auf, daß wir Eltern geistesschwacher Kinder aneinander eine Aufgabe zu erfüllen haben. Wenn wir zueinander und zu unseren Kindern stehen, dann können wir wesentlich dazu beitragen, daß das Verständnis tiefer und die Hilfsmöglichkeiten größer werden. Wie sehr weitet diese dritte Stufe unsere Schau, macht sie unser Leben reich und sinnvoll. Wenn wir uns selber vergessen und das Problem unseres Kindes einbetten in dasjenige aller geistesschwachen Kinder, dann lernen wir sie alle sehen, wie sie wirklich sind — Gotteskinder — und dafür dankbar sein!

(Von einem amerikanischen Vater)

Rat für die Eltern. Hilfe für ihr gebrechliches Kind — sei es nun geistesschwach, bewegungs- oder sinnesbehindert oder schwer erziehbar — das ist eine wesentliche Aufgabe von PRO INFIRMIS. Sie können sie darin unterstützen durch einen Beitrag an die Kartenspende 1958.

Von der Vorbereitung der Geistesschwachen auf das Erwerbsleben

Wie Herr *Edwin Kaiser*, Leiter des Werkjahres Zürich, an der Pressekonferenz Pro Infirmis ausführte, befindet sich der geistesschwache junge Mensch in einer menschlich oft recht unerfreulichen Situation. Überall stößt er an mit seiner Ungeschicklichkeit, immer wieder muß er hören und auch selbst erfahren, daß er nichts recht machen kann. Er hat nicht die Möglichkeit, sich durch positive Leistungen Geltung und Anerkennung zu verschaffen und kommt deswegen leicht in die Gefahr, sein Geltungsbedürfnis auf abwegige Weise zu befriedigen. Eine solche Entwicklung ist außerordentlich bedauerlich; sie muß und kann vermieden werden.

Das geschieht unter anderem dadurch, daß der schwächere Geistesschwache, der nicht in das Werkjahr aufgenommen werden kann, in besonderen *Anlernwerkstätten* auf eine bestimmte leichte Arbeit vorbereitet wird. Er lernt einige wenige Handgriffe kennen und einüben, die seine Fähigkeiten nicht übersteigen. Dadurch, daß er zu einem Tun geführt wird, dem er gewachsen ist, kann er das Glück des Erfolges und der Anerkennung erleben. Die charakterliche Entwicklung kann einen positiven Verlauf nehmen. Diese hohen menschlichen Werte, die damit gewonnen werden können, machen den Ausbau der Schulung und Vorbereitung der schwächeren Geistesschwachen zu einer Pflicht der Nächsten-

liebe. Sie bilden die Grundlage für die Existenzsicherung und Lebensbewährung dieser Menschen.

Die Anforderungen berücksichtigend, die das spätere Leben, die Erwerbstätigkeit, an diese Geistesschwachen stellen wird, ist die Arbeit in diesen Anlernwerkstätten nach zwei Seiten hin ausgerichtet, nach der menschlich-arbeitscharakterlichen und nach der technisch-manuellen. Herr Kaiser führte, vom ersten Punkt sprechend, an der Pressekonferenz aus: «Zur ersten Gruppe gehören die Pünktlichkeit, eine minimale willentliche Aufmerksamkeit und Bereitschaft zum Ausharren an einer Arbeit, die Fähigkeit, ein unabänderlich gegebenes Arbeitstempo durchzustehen, der Wille und die Fähigkeit zur Konzentration auf eine einfache, eventuell monotone Tätigkeit, das «Sich von der Arbeit nicht ablenken lassen», das «ohne Widerrede gehorchen können» und ein ausgesprochener Sinn für Ordnung und Sauberkeit, für Höflichkeit und anständiges Benehmen.» Was die zweite Seite, die Arbeit selber anbelangt, ist darauf zu achten, daß die Arbeitsabläufe sich möglichst gleich wiederholen und keine plötzlichen Umstellungen verlangen. Die einzelne Arbeit — es kann sich um ordnende, reinigende, nach- und wegschiebende, zu- und wegtragende Hilfsarbeit, oder um zudienende Betätigungen und um einfache Bohr-, Stanz-, Schraub- oder Drahtarbeiten handeln — muß bis zur Sicherheit geübt werden. Sie ist so zu trainieren bis sie in einem gewissen Tempo ausgeführt werden kann.

Wenn diese beiden Forderungen erfüllt sind, wenn ein guter Arbeitscharakter herangebildet werden konnte und eine auf einer gezügelten Motorik beruhende Geschicklichkeit vorhanden ist, kann an den Einsatz in einem Betriebe gedacht werden. Erfreulicherweise lassen sich in den verschiedensten Betrieben immer wieder Arbeitsplätze finden, an wel-

chen diese so vorbereiteten Geistesschwachen plazierte werden, sich bewähren und ihr Brot selbst verdienen können. «Das Gelingen der Eingliederung der so vorgelehrten, arbeitsfähigen Geistesschwachen ist aber in hohem Maße vom Wohlwollen, Verständnis, von der Arbeitsatmosphäre, den gütigen Arbeitgebern und der von echter Nächstenliebe getragenen Mithilfe der mitarbeitenden Belegschaft eines Betriebes abhängig», führte Herr Kaiser aus. Mit warmen Worten des Dankes gedachte er dieser Helfer in den Betrieben, ohne welche die ganze Arbeit in den Anlernwerkstätten in Frage gestellt würde.

Da der Geistesschwache auch nach seiner Platzierung weiterhin der Führung bedarf, wird er auch dann unter dem Schutze der nachgehenden Fürsorge bleiben. Vielleicht sind Konflikte im Betrieb zu lösen, vielleicht ist eine Umschulung nötig, oder menschliche Fragen wollen bereinigt sein. Es wird alles getan, dem Geistesschwachen im Rahmen seiner Möglichkeiten so zu helfen, daß er sich selber helfen kann. Doch werden ihm diejenigen Stützen, die er als Geistesschwacher nötig hat, um sich im Leben bewähren zu können, willig gewährt.

Während in Zürich und im Heim für Geistesschwache in Neu St. Johann bereits seit zwei Jahren verschiedene Werkstätten im Betrieb stehen, sollen in Genf, Bern und im Heim für Geistesschwache Bühl in Wädenswil im Laufe des Jahres weitere Anlernwerkstätten errichtet werden. Sie werden mit-helfen, das Leben vieler Geistesschwacher positiv und glücklicher zu gestalten. Sie sind eine Hoffnung all jener Menschen, welchen das Wohl unserer Geistesschwachen am Herzen liegt. Es ist zu hoffen, daß immer weitere Kreise von der Notwendigkeit solcher Werkstätten überzeugt werden und zur aktiven Mithilfe gewonnen werden können.

Dr. E. Brn.

Hauptversammlung der Sektion Bern SHG

Der Vorstand unserer Sektion der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache besitzt ein großes Geschick, die Zusammenkünfte lehrreich und kurzweilig zu gestalten. Diese Kunst bewies er wieder am 15. Februar in Ittigen bei Bern, wo er uns zur Rückschau und Ausschau zusammenrief. Kein Wunder, daß sich wieder eine ansehnliche Schar unserer Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen unseres deutschen Kantons einfand, war doch wieder eine Rosine im Kuchen, nämlich die Besichtigung eines dem Namen nach bekannten Heimes und ein lehrreiches Kurzreferat zu genießen. In lieblicher Gegend gelegen steht die kantonale *Kinderbeobachtungsstation Neuhaus-Ittigen*, wo sich seelisch gehemmte Kinder für eine gewisse Zeit einfinden und ein behagliches, gut geführtes Heim erleben dürfen. Ihr ärztlicher Betreuer, Herr Prof. Dr. Weber, gab uns einen Überblick über die Verfassung der eingewiesenen Kinder in einem kurzen, präzisen Kolleg, das zugleich eine Einführung in die geistig-

seelischen Erkrankungen des Kindes darstellte. Eine erste Gruppe wird mit «Verwahrlosten» bezeichnet. Sie fallen auf durch sexuelle Abwegigkeiten, Streunen usw. Die Schuld an diesen Erscheinungen geht meistens auf die Behandlung der Erwachsenen zurück. Mit geeigneten Maßnahmen können solche Kinder nette Menschen werden. Seltener, als früher allgemein angenommen wurde, sind die Psychopathen. Ihre Anlage ist abnormal, und ihr absonderlicher Charakter kommt z. B. in Tobsuchtsanfällen zum Ausdruck. Die Neurotischen haben innere Konflikte, denen sie nicht gewachsen sind. Daraus entwickelt sich eine Angst, die sich in Bauchschmerzen, Bettnässen, Stottern oder Schmieren äußert. Die Fälle sind meistens kompliziert. Auch «Schwachbegabte» werden häufig eingewiesen, und zwar solche, bei denen Neurose, Psychopathie oder Verwahrlosung noch zusätzlich eine Rolle spielen. Diese Kinder können die Folgen ihres Tuns nicht abschätzen, sind in ihrer Stimmung häufig labil. Wenn die Erwachsenen

selbst schwachbegabt sind, muß fast zwangsläufig eine Verwahrlosung des Kindes eintreten.

Nach der Einweisung der Kinder beginnt ihre Untersuchung, die sich auf Begabung, Krankheitssymptome und Charakter bezieht. Die Beobachtungszeit dauert meistens lange, bis die geeignete Therapie festgesetzt wird. In bestimmten Fällen wird eine Änderung des Milieus versucht, sei es durch Belehrung an die Eltern oder Wegnahme des Kindes. In andern Fällen ist ein guter Pflegeplatz geeignet oder ein spezielles, gutes Heim.

Der Heimb Besuch machte uns einen guten Eindruck; die Kinder sahen glücklich aus, und eine fleißige Heimschule sorgt dafür, daß der Unterricht keinen Unterbruch leidet.

Die Hauptversammlung wurde dann im «Badhaus» durchgeführt. Unser Präsident, F. Wenger, leitete diese speditiv. Der ausführliche Jahresbericht über das verflossene, lebendige Vereinsjahr war gedruckt in der SER erschienen. Die Jahresrechnung schloß mit einem kleinen Überschuß ab, und so können wir zufrieden sein. Aus dem Vorstand traten zwei Mitglieder aus. Nach ihrer Ersetzung sieht der Vorstand wie folgt aus: Präsident: F. Wenger, Bern; Vizepräsident: R. Thöni,

Vorsteher, Steffisburg; Sekretärin: Frau Klara Jordi, Bern; Kassier: H. Tschanz, Liebefeld; Beisitzer: Frau E. Kappeler, Interlaken, und Fräulein E. Jordi, Thun. Dem austretenden Kollegen Wirth danken wir hier für seine vieljährige Tätigkeit in der Sektion, für seine eifrige Tätigkeit für das geistesschwache Kind und seine allzeit guten Ratschläge zum Gedeihen unseres Vereins.

Ein einzelner Antrag, die *Hilfsklassenzeugnisse* nicht mehr auszuhändigen, fand, weil gute Erfahrungen überwiegen, Ablehnung. Von den Hilfsklassenlesebüchern sind das 3. und 5. neu und verbessert erschienen. Die Lese- und Rechenbücher sind dem Auffassungsvermögen des schwachbegabten Kindes angepaßt und können nur empfohlen werden. Gegenwärtig werden die Statuten der SHG bereinigt, und wir können auch eine Namensänderung der Gesellschaft erwarten. Am 20. März ist im Lerchenbühl, Burgdorf, und in Bern ein Einführungskurs in den Hilfsklassenunterricht durchgeführt worden, der eine Woche dauerte. Leider waren zum Zeitpunkt der Versammlung die Anmeldungen nicht zahlreich. Im Kanton Bern muß der Ausbildung von Hilfsklassenlehrkräften alle Aufmerksamkeit gewidmet werden. A.-s.

Jahresbericht 1957 des Basler Hilfsvereins für Geistesschwache

Im abgelaufenen Geschäftsjahr trat der Verein nach außen nicht stark in Erscheinung. Die Mitglieder trafen sich zu drei Veranstaltungen, die sehr gut besucht waren, einer 1.-Mai-Fahrt nach Audincourt und Ronchamp, der Jahresversammlung im Hotel Bernerhof und einer Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt in Basel.

Die Tatsache, daß seit dem Frühjahr 1957 die Basler Sonderklassen einem einzigen Rektorat unterstellt sind und daß die Lehrerschaft eine eigene *Fachkonferenz* bildet, schafft für den Hilfsverein eine neue Situation. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß der neugebildete Konferenzvorstand es sich zu einem ersten Anliegen gemacht hat, der Förderung des Hilfsschulgedankens, dem Ausbau unserer Basler Institutionen und der Weiterbildung der Lehrkräfte einen breiten Raum zu gewähren. So dürfen wir denn künftighin die Behandlung der reinen Fachfragen der Fachkonferenz überlassen. Unsere Aufgabe aber bleibt die eigentliche Hilfe an den geistig Schwachen jeden Grades, so weit dies unsere Mittel erlauben, die Unterstützung aller Bestrebungen zur Eingliederung ins Erwerbsleben, die Mitarbeit an der Herausgabe zweckmäßiger Lehrmittel für Heime und Hilfsklassen und die Pflege des engen Kontaktes unter den Mitgliedern und mit den übrigen Sektionen unseres Landes.

Unser *Patronat*, unter der Leitung seiner umsichtigen Fürsorgerin, Fräulein M. Saladin, hat in aller Stille viel Gutes gewirkt und manchem ehemaligen Hilfsschüler oder Anstaltszögling Beistand geleistet. Verschiedene Schützlinge konnten in geeignete Arbeitsplätze plaziert werden, andere müssen dauernd betreut werden, eine Arbeit, die sich nicht in Zahlen ausdrücken läßt. Wir sind dankbar für diesen Dienst und namentlich auch für den geplanten Ausbau durch Einstellung einer zweiten Kraft. Die Zusammenarbeit mit dem Patronat und ähnlichen Fürsorgeinstitutionen unserer Stadt (Freunde des jungen Mannes, Basler Webstube, Basler Jugendheim und Jufa) war erfreulich und bot Gewähr für ein zielbewußtes Helfen, das aber natürlich auch nicht statistisch festgehalten werden kann.

An der *Neubearbeitung der Lesebücher*, herausgegeben durch unseren Fachverband, war unsere Sektion wieder maßgeblich beteiligt. Diese Arbeit, die vollkommen ehrenamtlich geleistet wird, verdient den Dank der Kollegenschaft. Sicher werden auch an den neuen Lehrmitteln Mängel festgestellt werden können, weil es immer schwer sein wird, eine Synthese zu finden, die den Verhältnissen in Stadt und Land, in öffentlicher Schule und Heimschule gerecht zu werden vermag. Leider fand der Aufruf der Lesebuchkommission, geeig-

nete Stoffe einzusenden, auch in den Reihen unserer Sektion keinen Widerhall, daran möchte man sich bei einer allfälligen Kritik doch bitte erinnern.

Es ist erfreulich, daß im vergangenen Jahr wieder eine Anzahl *ehemaliger Hilfsschüler* ihre Berufslehren mit gutem Erfolg abgeschlossen haben und zur Anerkennung mit einem schönen Zinnteller bedacht werden konnten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Kolleginnen und Kollegen herzlich dafür danken, daß sie sich weit über die Schulzeit hinaus ihrer Ehemaligen annehmen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Diese wertvolle nachgehende Fürsorge steht nirgends im Pflichtenheft der Sonderklassenlehrkräfte, die ja an ihren eigenen Schulklassen gerade genug fürsorgerische und erzieherische Arbeit leisten. Sie wird aber übernommen und hilft wesentlich mit, daß mancher Hilfsschüler die durchaus nicht immer leichte Lehrzeit durchsteht.

Unsern besondern Dank hat sich unser Kollege Paul Zingg verdient, der Jahr für Jahr als Mitglied der *Patronatskommission für Gewerbelehrlinge* eine Anzahl unserer Ehemaligen betreut und sie an ihren Arbeitsplätzen aufsucht. Viele Mißverständnisse zwischen Lehrling und Meister lassen sich auf diese Weise beheben. Auch ist es gerade für den geistig Schwächeren gut, zu wissen, daß jemand seine Interessen wahrnimmt, daß er aber zugleich auch unter strenger und gütiger Aufsicht steht.

In den letzten Jahren durften wir mehr als früher unsere Entwicklungsgehemmten, die zwar für eine Berufslehre in Frage kommen, aber einer speziellen Betreuung bedürfen, in die *Lehrbetriebe des Basler Jugendheims* geben. Wir wissen, daß solche Burschen für den Lehrmeister eine zusätzliche Belastung bedeuten und sind darum dankbar für das große Verständnis, das die Meister im Jugendheim unseren Schützlingen entgegenbringen.

Unsere Vereinskasse wurde 1957 verhältnismäßig stark beansprucht, und wir sind dankbar, daß gerade die namhaften Zuwendungen von Firmen und Privaten es uns ermöglichen, *bedürftige Ehemalige* und Mindererwerbsfähige mit Kleidern und Naturalien verschiedenster Art zu unterstützen. Manchen Eltern und Angehörigen können wir dadurch den Gang zur Fürsorgeinstitution ersparen. Nicht selten kommen auf diese Weise gerade die verschämten Armen in den Genuß unserer offenen Hand. Gönner und Freunde unseres Vereins dürfen sicher sein, daß wir die Gesuche sehr sorgfältig prüfen. Selbstverständlich werden wir auch weiterhin unseren Mitgliedern Zuschüsse zur Weiterbildung gewähren, denn unsere Gesellschaft hat gerade in Zeiten akuten Lehrermangels ein großes

Interesse, alle Bestrebungen zu unterstützen und zu erleichtern, die geeignet sind, tüchtige Lehrer und Erzieher heranzubilden.

Unter den Mitgliedern und Gönnern, die im abgelaufenen Jahr durch den Tod abgerufen worden sind, möchten wir vor allem eines Mannes ehrend gedenken. *Herr Dr. Schultze*, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, hat zwar nur selten an unsern Zusammenkünften teilnehmen können; wir haben aber allen Grund, uns seiner Fürsorge und seines Verständnisses für die behinderte Jugend zu erinnern. Wir werden dem verstorbenen Mitglied und Gönner ein dankbares Andenken bewahren.

Noch sei kurz auf unsere Anlässe eingegangen:

Der 1. Mai versammelte in der Morgenfrühe eine stattliche Zahl zur traditionellen *Frühlingsfahrt*. Mit zwei modernen Autocars der Firma Scheidegger fuhren wir in den Jura, über Delsberg hinauf zum Soldatendenkmal von Les Rangiers und nach St. Ursanne zur Besichtigung der prächtigen romanischen Kirche. Nach dem Mittagessen in Pruntrut führte die Fahrt über die Landesgrenze nach Audincourt in der Nähe von Montbéliard. Hier fesselte uns die neue Kirche mit den herrlichen Glasscheiben von Fernand Léger. Das letzte und wohl interessanteste Ziel unserer Rundfahrt war die berühmte Wallfahrtskirche hoch über Ronchamp, erbaut durch Le Corbusier. Der Basler Kunstmaler Werner Zogg versuchte nach besten Kräften unsere vielfältigen Fragen zu beantworten und unsern Wissensdurst zu stillen. Es war ein reichbefrachtetes Programm mit vielen unvergeßlichen Eindrücken. Dieser prachtvolle Frühlingstag ließ uns die mannigfaltigen Schul- und Erziehungsnotwendigkeiten vergessen, so daß wir uns ganz der Pflege guter Kameradschaft widmen konnten. Gedankenaustausch und gegenseitiges Verstehen sind aber gerade in unserer Arbeit von nicht zu unterschätzendem Wert.

Die *Jahresversammlung* fand am 22. Mai im Hotel Bernerhof statt. Nach Erledigung der Jahresgeschäfte wählte sie zur Nachfolgerin unserer langjährigen Aktuarin Frl. Frieda

Schweizer unsere Kollegin Frau Hildy Zogg in den Vorstand. Wir möchten Frl. Schweizer auch an dieser Stelle herzlich danken für die vorbildliche Treue und Mitarbeit in unserem Vorstand. Im zweiten Teil des Abends zeigte unser Mitglied Sebastian Steiger seine einzigartigen Farbdiaspositive über das «Wunder Israel», die er aus persönlicher Anschauung mit großer Überzeugungskraft treffend kommentierte. Wir danken nochmals bestens für den ausgezeichneten Vortrag über die brennenden Probleme des Nahen und Mittleren Ostens, die ja gerade heute wieder im Mittelpunkt des Weltgeschehens stehen.

Kurz vor Jahresschluß, am 7. Dezember, trafen sich die Mitglieder zu einer Führung durch die kantonale *Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt*. Herr Dr. med. R. Battegay gab eine kurze Einführung, und Herr PD Dr. med. C. Haffter stellte sich in der nachfolgenden Aussprache über die uns interessierenden Probleme zur Verfügung. Beiden Referenten danken wir nochmals bestens für ihre Ausführungen, die uns wertvolle Einblicke gewährten.

Wir möchten diesen Jahresbericht nicht schließen, ohne allen zu danken, die sich um unsern Verein und um die Hilfe am geistig schwachen Mitmenschen verdient gemacht haben, den Behörden und Firmen für ihre wohlwollende und verständnisvolle ideelle und materielle Unterstützung, unsern Gönnern und Freunden für ihr tätiges Einsteigen, und allen im Amt stehenden Lehrkräften und Erziehern für ihr geduldiges und von Liebe getragenes Ausharren in schwerer Arbeit. Möge auch das neubegonnene Jahr unsern Zielen förderlich sein und uns alle mit frohem Helferwillen erfüllen!

Vor hundert Jahren öffnete unsere kantonale Erziehungsanstalt Zur Hoffnung in Basel ihre Tür den Geistesschwachen. Es ist unendlich viel Segen von dieser Institution ausgegangen, der uns mit Dank und Zuversicht erfüllen darf. Die Erziehung und Pflege dieser Ärmsten hat seither große Fortschritte gemacht. Es ist an uns, dafür zu sorgen, daß wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern unermüdlich das Ziel verfolgen, allen einen Platz an der Sonne zu sichern.

Adolf Heizmann

Jahresbericht 1957 der Sektion Aargau-Solothurn

Ein arbeitsreiches Jahr, wie es wohl noch nie zu verzeichnen war, hat die Sektion hinter sich gebracht. Es stand im Zeichen der Weiterbildung der Lehrkräfte, was seit jeher ein erstes Anliegen des Vorstandes ist. Es wurden aber auch zwei neue große Arbeiten in Angriff genommen zugunsten der geistig schwachen und der geistesschwachen Kinder. Sie werden wohl erst im Laufe der nächsten Jahre der Verwirklichung entgegengeführt werden können, da noch umfassende Vorarbeiten zu treffen sind. Daß das Interesse an unserer Arbeit und an unserer Aufgabe wächst, bekam der Berichterstatter wie kaum noch in einem Jahre durch die vielen Anfragen über Schul- und Erziehungsprobleme zu spüren, die vor allem auch durch Schulbehörden an ihn gerichtet wurden.

Im vergangenen Jahre wurden *zwei Kurse* durchgeführt, von denen einer aus der Tätigkeit der aargauischen Arbeitsgruppe herauswuchs, die jedes Quartal einmal zusammengetreten ist. Die Zusammenkünfte waren immer sehr gut besucht, was beweist, daß sie einem Bedürfnis entsprechen — und wenn es auch nur zu einer Aussprache über Schulprobleme ist, deren es so viele in den Hilfsklassen gibt. Mit gutem Erfolg kam an den Mittwochnachmittagen des Monats Mai in Aarau ein *Peddigrohr-Flechtkurs* zur Durchführung, der unter der Leitung der Altmeisterin, Frl. Frida Meyer, ehemals Oftringen, stand. Der 30./31. August bedeutete für die Sektion Aargau-Solothurn einen neuen Markstein in ihrer 40jährigen Vereinsgeschichte; denn zum ersten Male waren sämtliche Lehrkräfte an den aargauischen Hilfsschulen an einem obligatorischen Kurs beteiligt, zu dem die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau eingeladen hatte. Zum Kurs waren ferner noch 13 Kolleginnen und Kollegen aus dem

Kanton Solothurn gestoßen, sowie solche aus den Heimen Biberstein, St. Josef Bremgarten und Hermetschwil.

Der *Einführungskurs in den Binet-Simon-Kramer-Test* wurde von Erziehungssekretär Paul Märki eröffnet, der die Initiative der Sektion lobte. Der Sprecher der Aarg. Erziehungsdirektion gab hierauf vor allem auch der Freude darüber Ausdruck, daß einmal ein obligatorischer Lehrerkurs in der Schweiz durchgeführt werde, der die Lehrerschaften zweier Kantone vereinige. Zum Schluß des sehr aufschlußreichen Kurses, der unter der Leitung von Frl. Josefine Kramer, Dozentin am Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg, stand, stattete Herr Märki den Lehrkräften den besten Dank für die schwere, hingebungsvolle Arbeit ab, die sie zugunsten eines differenzierten Schulwesens leisten. Wir danken Herrn Märki für diese Worte der Anerkennung, die er im Auftrage des Herrn Erziehungsdirektors gesprochen hat. Der Einführungskurs bezweckte, die Lehrkräfte der Hilfsschulen für die psychologische Erfassung der Schüler besser auszubilden. Im Mai 1958 wird nochmals die Gelegenheit zur Vertiefung der Kenntnisse und zur Aussprache geschaffen, so daß dann immerhin in 30 aargauischen und 6 solothurnischen Gemeinden im Sinne der neuzeitlichen Schulpsychologie gearbeitet werden kann. Daß das nicht nur zum Vorteil der schwachbegabten Kindern sich auswirken wird, sondern auch für die normalbegabten, sei nur am Rande vermerkt. — Der Weiterbildung diente auch der Arbeitsnachmittag vom 20. November in Aarau, an welchem eine andere Altmeisterin, Frl. Dina Isler, über das Thema «*Kinder zeichnen*» sprach.

Unsere Sektion hatte auch eine *Delegiertenversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache* zu organi-

sieren, die am 23. Februar im Hotel Kettenbrücke in Aarau stattfand. Die Aussprache über die neuen Lesebücher der Oberstufe, zu der die Referate von Dr. Heinrich Roth, Seminarlehrer, Rorschach, und unseres Aargauer Kollegen Ernst Wernli, Baden, die Grundlage bildeten, war nicht nur äußerst aufschlußreich, sie war auch bewegt und von einer ungewohnten Dauer. Das war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Interessen von Stadt und Land, der ein- und mehrstufigen Hilfsschulen, weit auseinander gingen. Unsere Sektion hat immer einen schweren Stand bei der Vertretung ihrer Anliegen gegenüber den Städtkantonen Zürich, Basel, Bern und St. Gallen. Was für diese Kantone als durchaus brauchbar betrachtet werden kann, taugt für unsere halbstädtischen, aufgelockerten Verhältnisse nicht. Schließlich fand man sich aber doch bei allgemeinen Richtlinien, die sich in der Folge bewährten. Als Resultat jenes Ringens erscheint im Frühjahr 1958 das sehr schöne 5. Lesebuch «Saat und Ernte».

Aus verschiedenen Gründen kann unsere Sektion nur wenige *Vorstandssitzungen* abhalten. Eine solche fand nach 1¼ Jahren am 6. Juni in Aarau statt. Es wurden die laufenden Geschäfte besprochen und das Programm für die nächste Zeit festgelegt. Es wurde angeregt, Heime im Einzugsbereich der Sektion zu besichtigen, ferner mit Lehrervereinigungen gemeinsame Tagungen durchzuführen, namentlich im Kanton Solothurn, wo leider das Hilfsschulwesen in den größeren Gemeinden immer noch nicht Fuß fassen will. Es braucht vermehrte Anstrengungen, um auch dort einen Fortschritt erzielen zu können. Eine *Hauptversammlung* war auf den 28. Juni auf den Weißenstein angesetzt, mußte dann aber aus verschiedenen Gründen abgesagt werden. Als Ersatz wurde auf den 27. November ein *Besuch des Zürcher Werkjahres* organisiert, der etwa zwei Dutzend Teilnehmer aus unserer Sektion vereinigte. Angesichts der Bedeutung und Wichtigkeit dieser neuartigen Institution auf schulischem Gebiet, hätten es mehr sein dürfen. Wer dabei war, hat eine selten instruktive Besichtigung erlebt, was nicht zuletzt auf das Konto des Vorstehers des Werkjahres, unseres Kollegen Edwin Kaiser, zu buchen ist. Den Höhepunkt des Mittagessens, das unsere Mitglieder mit denjenigen der Sektion Basel im Restaurant Hofwiesen vereinigte, bildete die Ehrung von Fräulein Frida Meyer, welcher für ihr uneigennütziges Dienen in der Hilfsschule und in der Sektion Aargau-Solothurn eine prächtige Urkunde überreicht werden konnte, ein feines künstlerisches Werk unseres Solothurner Kollegen Theo Vonlanthen.

Im Aargau drängen vor allem zwei Aufgaben nach einer Lösung: die Errichtung eines Heimes für *bildungsunfähige Kinder* und die nachgehende Fürsorge. Erstere ist zu Beginn des Jahres 1956 durch eine Interpellation unseres Vorstandsmitgliedes Otto Zeller im Großen Rat in den Mittelpunkt gerückt worden. Am 9. Juli desselben Jahres erfolgte dann eine Motion von Pfarrer Schneider, Frick, in der reformierten Synode. Vom Kirchenrat wurden wir aufgefordert, zum ganzen Problem Stellung zu nehmen, was am 6. März 1957 geschehen ist. Gleichzeitig stellten wir unsere Mitarbeit in Aussicht. Hierauf wurde eine Kommission gebildet, der außer dem Berichterstatter Fräulein E. Bichler, Fürsorgerin Pro Infirmis, Aarau; Dekan Paul Etter, Brugg; Pfarrer H. Schneider, Frick, und O. Zeller, Biberstein, angehören. Diese Kommission ist am 25. November zu einer ersten Aussprache in Aarau zusammengetreten, nachdem im Verlaufe des Jahres durch den Kirchenrat und Dekan Etter verschiedene kleinere Vorarbeiten getroffen worden waren. — Im Herbst 1956 hatte die Sektion an die Aargauische Vereinigung Sozialarbeitender den Wunsch gerichtet, sie möchte einmal ihre Mitglieder mit den unsrigen zu einer Aussprache über die *nachgehende Fürsorge an geistig Schwachen und Geistesschwachen* zusammenrufen. Am 23. Oktober 1957 trafen sich in Aarau die an diesem Problem interessierten Mitglieder beider Vereinigungen. Das einleitende Referat hiezu hielt Fräulein Gertrud Grunau, Bern: «Was kann aus ehemaligen Hilfsschülern werden?» Die aufschlußreichen Darlegungen führten zu einer umfassenden Diskussion, aus

welcher sehr deutlich hervorging, daß auf diesem Gebiete der Fürsorge tatsächlich noch eine Lücke klappt. Es wurde auch schon über die Organisation eines solchen Fürsorgedienstes gesprochen, der dezentralisiert wirken müßte. Für die schwereren Fälle wäre eine Zentralstelle nötig, wogegen für die leichteren Fälle örtliche Helfer zur Seite stehen sollten. Der Hinweis wurde nicht vergessen, daß die Berufsberatungsstellen bei der Eingliederung der schulentlassenen Hilfs- und Heimschüler in den Arbeitsprozeß wertvolle Dienste leisten, doch können sie keine Fürsorgearbeiten übernehmen. Um einmal das Bedürfnis feststellen zu können, wurde die Sektion Aargau-Solothurn aufgefordert, in den Hilfsschulen und in den Heimen eine Rundfrage durchzuführen. Nur so ergibt sich ein Anhaltspunkt darüber, wie viele Austretende dringend der nachgehenden Fürsorge bedürftig sind, sei es wegen zu großer geistiger Schwäche oder charakterlichen Gründen, sei es, weil das Elternhaus nicht imstande ist, solche Kinder richtig zu beaufsichtigen und zu führen. Bis das Problem einer Lösung entgegengeführt ist, dürfen dringend betreuungsbedürftige Geistesschwache den beiden Fürsorgestellen Pro Infirmis in Aarau und Baden gemeldet werden. — Mit der zunehmenden Zahl von Hilfsklassen im Aargau ergeben sich neue Probleme. Sie wurden von den vier aargauischen Vorstandsmitgliedern und vier weiteren Kolleginnen und Kollegen an zwei Sitzungen in Suhr eingehend erörtert. Als Ergebnis dieser Aussprachen wurde eine *Eingabe an die Aarg. Erziehungsdirektion* formuliert, in welcher gewünscht wird, daß die Sonderschulen für Schwachbegabte einheitlich benannt werden, und zwar mit dem Namen Hilfsschule, welcher dem Wesen der genannten Sonderabteilungen am nächsten kommt. Er wurde ferner darauf verwiesen, daß das Schulgesetz aus dem Jahre 1940 im Paragraphen 16, Absatz 3, die Einweisung jener Schüler in die Hilfsschule kategorisch fordert, welche dem Unterricht in den Normalklassen nicht zu folgen vermögen. Es zeigt sich immer wieder, daß schwachbegabte Kinder als Repetenten zu lange in der Normalschule bleiben und überhaupt nicht der Hilfsschule zugewiesen werden, obwohl die Möglichkeit hiezu bestände. Die Erziehungsdirektion sollte darum wieder einmal die zuständigen Behörden, Schulinspektoren und Schulärzte auf jenen Gesetzespassus aufmerksam machen. Ferner wurde der Wunsch nach einer minimalen heilpädagogischen Ausbildung für alle Lehrkräfte der Hilfsschulen zum Ausdruck gebracht. Sie wäre nach dem Besuch eines Abendkurses des Heilpädagogischen Seminars Zürich oder einer Institution ähnlicher Art oder nach zweijähriger Praxis in einem Heim für geistig Schwache erreicht. Lehrer ohne diese Minimalausbildung sollen der Besoldungszulage ganz oder teilweise verlustig gehen, wenn sie sich nicht innert dreier Jahre die geforderte Ausbildung aneignen. Da die Erziehungsdirektion beabsichtigt, bei einer Änderung des Schulgesetzes die Gemeinden mit Hilfsschulen zu verpflichten, schwachbegabte Kinder aus Nachbargemeinden aufzunehmen, wünscht die Hilfslehrerschaft, daß die maximalen Schülerzahlen, wie sie im Entwurf der Richtlinien aus dem Jahre 1954 enthalten sind, eingehalten werden, und daß nur Kinder in die Nachbargemeinde geschickt werden dürfen, wenn Weg- und Verkehrsverhältnisse es erlauben. Über die Aufnahme auswärtiger Hilfsschüler soll die Schulpflege des Schulortes entscheiden können. Die größeren Gemeinden sollen durch diese Regelung nicht von der Pflicht entbunden werden, eine eigene Hilfsschule zu gründen. Schließlich wurde darauf hingewiesen, daß sowohl Schulbehörden wie auch die Lehrerschaft allgemeine Richtlinien für die aargauischen Hilfsschulen vermissen, so daß der vor bald vier Jahren eingereichte Entwurf zu Ende beraten werden sollte.

Im Kanton Solothurn ist der heilpädagogische Boden schwer zu beackern. Die Gemeinden haben trotz momentan guter Finanzlage ihre Sorgen. Neue Schulklassen müssen überall eröffnet werden; es fehlt der Platz. Schulhäuser müssen gebaut werden. Bis genug Platz für die Normalklassen da ist, fristen die Hilfsklassen ein Aschenbröddasein. Die meisten Pläne werden auf die Seite gelegt. Man hoffte im vergangenen Jahre

vor allem auf die Annahme des neuen Schulgesetzes, das eine Dreiteilung der Oberstufe vorsah sowie den Ausbau des Hilfsschulwesens verankern wollte. Leider ist dieses Gesetz am 29. September durch ein Zufallsmehr abgelehnt worden. Eine Reorganisation der Oberstufe drängt sich aber gleichwohl auf. Man hofft, den Ausbau des Hilfsschulwesens in eine neue Gesetzesvorlage aufnehmen zu können. — Wie die Aargauer, kamen die Solothurner Kollegen zur Besprechung ihrer kantonalen Angelegenheiten unter sich zusammen. Willi Pfefferli, Solothurn, ist zurückgetreten. Neuer Obmann ist nun Peter Zurschmiede, Grenchen. Nicht unerwähnt sei, daß Dr. Emil Bläsi als Kantonsschulinspektor zurückgetreten ist. Er zeigte immer reges Interesse für unsere Belange, und wir wünschen ihm einen langen Lebensabend. — Eine der ersten Beobachtungsstationen unseres Landes, das *Gotthelfhaus in Biberist*, konnte auf eine 20jährige, segensreiche Tätigkeit zurückblicken. In einer gediegenen Feier wurde am 28. September Rückschau gehalten auf das Werk, dessen Tätigkeit seither um die nachgehende Fürsorge erweitert worden ist. Die medizinische und kinderpsychiatrische Aufgabe bewältigte während langer Jahre Prof. Dr. med. Tramer, heute ist sie Frau Dr. Munzinger anvertraut.

Sehr begrüßt wurde von unserer Sektion die *Aufklärungsaktion der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft* über das Hilfsschulproblem. Wir versprechen von ihr allerlei, doch ist es unerläßlich, daß Kolleginnen und Kollegen etwas mehr als bis dahin aus der Reserve heraustreten und über das Hilfsschulwesen öffentlich diskutieren. Eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen hat sich auf die Mitarbeiterliste (als Referenten und Artikelschreiber) nehmen lassen, wofür ihnen bestens zu danken ist.

Erfreulich ist es, daß die *Zahl der Hilfsklassen* weiter zunimmt. Diesmal gehört dem *Kanton Solothurn* der Vortritt; denn dort ist ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Die Stadt Solothurn hat ihre 6. Abteilung der Hilfsschule wieder eröffnet. Grenchen hat auch 6 kleine Klassen (2 von Heilpädagogen geführt); es eröffnet im Frühjahr 1958 die 7. kleine

Klasse mit einer Heilpädagogin. Nachdem Schönenwerd die Errichtung einer Hilfsklasse schon vor zwei Jahren beschlossen hatte, kann diese nun ebenfalls im Frühjahr 1958 eröffnet werden, da sich nun eine Lehrkraft finden ließ, die Gewähr bietet für eine einwandfreie Führung der Schule. Balsthal, das vor einigen Jahren seine zweite Abteilung eingehen lassen mußte zufolge Lehrermangels, führt diese ebenfalls wieder vom Frühjahr 1958 an. Die Stadt Olten plant ebenfalls, ihr Hilfsschulwesen zu reorganisieren. Leider fehlen in einer Anzahl größerer Industriegemeinden immer noch die Sonderschulen für Schwachbegabte. Mit den genannten Neueröffnungen gibt es im Kanton Solothurn in 6 Gemeinden 19 Hilfsklassen. Im *Aargau* schreitet man langsam, aber stetig vorwärts. Im Frühjahr 1958 wird in Beinwil am See die 39. Hilfsklasse eröffnet; sie verteilen sich auf 29 Gemeinden.

Auch die *Zahl der Mitglieder* bewegt sich stets aufwärts. Bei einem Übertritt in die Sektion Zürich und 6 Neueintritten stieg die Zahl der Einzelmitglieder im Aargau von 45 auf 50, von denen 3 Frei- und Ehrenmitglieder sind. Der Kanton Solothurn verzeichnete bei 3 Austritten und 2 Neueintritten 35 Einzelmitglieder, wovon 5 Frei- und Ehrenmitglieder. Die Sektion wies somit Ende 1957 85 *Einzelmitglieder* auf, *Kollektivmitglieder* waren es im Aargau wie im Vorjahre 32, im Kanton Solothurn 14, oder *insgesamt* 46. So belief sich der *Gesamtbestand der Sektion* auf 131, oder 4 mehr als vor einem Jahre.

Wir möchten am Schlusse unseres Jahresberichtes nicht veräumen, den Behörden in Kanton und Gemeinde, sowie weiteren Organisationen, welche unsere Bestrebungen warm unterstützen, zu danken für ihr Interesse. Wir sind auf dieses angewiesen in unserer Arbeit, soll es mit dem Hilfsschulwesen vorwärts gehen. Wir hoffen deshalb zuversichtlich, daß sie uns auch im angebrochenen Jahre ihre so wertvolle Mitarbeit und Unterstützung nicht versagen werden. Wir freuen uns, wenn wir an unseren Anlässen mit ihnen Kontakt aufnehmen können, und wir sind auch gerne bereit, ihnen jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Willi Hübscher

Die Delegierten- und Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

findet Samstag und Sonntag, den 30. und 31. August 1958 in Zürich statt

Die Tagung fällt in die Zeit der *SAFFA* (Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit).

Wir zweifeln nicht daran, daß diese großzügig gestaltete Ausstellung der «Frauen-Arbeit» recht viele unserer Mitglieder interessieren wird.

Durch die *SAFFA* bedingt, ist es außerordentlich schwer, Unterkunft für die Teilnehmer, die Samstag/Sonntag in Zürich übernachten, zu finden. Wir werden daher versuchen, möglichst viele Teilnehmer bei unseren Zürcher Kolleginnen und Kollegen unterzubringen. Wir haben uns zwar eine Anzahl Hotelzimmer reserviert. Die Kosten sind aber recht erheblich. Einerzimmer mit Frühstück ca. Fr. 15.—, Doppelzimmer mit Frühstück ca. Fr. 25.—. Das Organisationskomitee bittet die Sektionspräsidenten höflich, die Anzahl Teilnehmer, die in Zürich Unterkunft wünschen, und zwar getrennt nach Hotel- oder Privatunterkunft, bis 15. Mai 1958 an Herrn Jürg Landolf, Anton-Higi-Straße 20, Zürich 11/46 zu melden.

Aus Anlaß der Ausstellung der Arbeit der Schweizer-Frauen werden wir auch die *Frauen-Arbeit* in unseren Belangen ins Zentrum der Tagung stellen. Für den Samstagabend ist nach dem gemeinsamen Nachtessen in der *SAFFA* keine geschlossene Unterhaltung vorgesehen; denn wir sind überzeugt, daß die Ausstellung soviel Interessantes bietet, daß es schwer halten würde, die Delegierten zusammenzuhalten. Versierte Zürcher Kollegen und Kolleginnen werden sich als «Führer durch die nächtliche Ausstellung» zur Verfügung stellen.

Das Organisationskomitee ersucht die Sektionspräsidenten auch in dieser Beziehung um Stellungnahme.

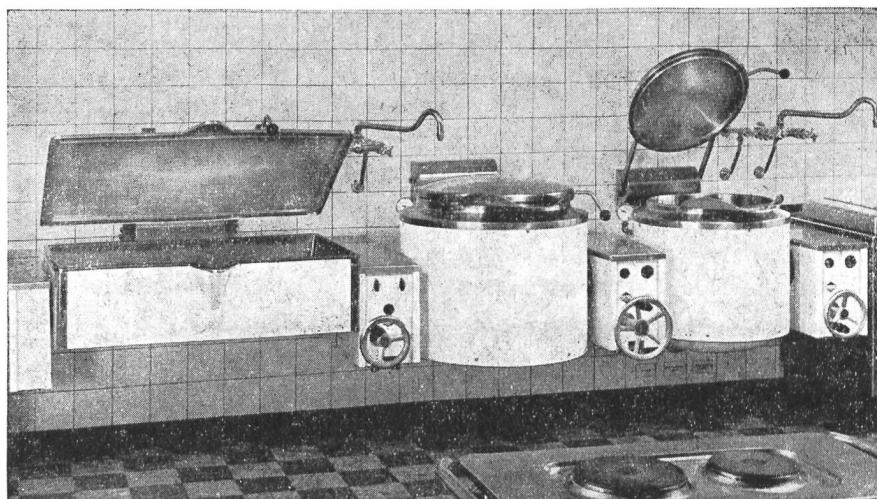
Das Programm wird in einer der nächsten Ausgaben der *SER* erscheinen.

Mit dem freundlichen Wunsch, daß möglichst viele unserer Mitglieder an unserer Jahresversammlung teilnehmen,

grüßt Sie der Vorstand der Sektion Zürich
Edw. Kaiser, Präsident



Sinnreiche Rationalisierung



Die Rationalisierung darf nicht Selbstzweck sein. Sie muss sinnvoll den Gegebenheiten des Einzelbetriebes angepasst werden. Nur so kann sie entscheidende wirtschaftliche Vorteile bringen. Dies gilt für den Klein- wie für den Mittel- und erst recht für den Grossbetrieb. Rationalisieren heisst aber auch, die menschlich routinemässige Arbeit auf ein Minimum zu reduzieren, um so die Arbeitsfreude zu steigern. Vielfältig sind die Probleme, die sich bei der Modernisierung oder Planung einer Küche stellen. Darum empfehlen wir Ihnen rechtzeitig mit den Fachleuten unseres Beratungsdienstes Verbindung aufzunehmen, damit Sie von der reichen Erfahrung dieser Spezialisten Nutzen ziehen können.

ELEKTROHERDE • KIPPKESSEL • BRATPFANNEN • WÄRMESCHRÄNKE • BOILER • USW.
ELCALOR AG. AARAU FABRIK FÜR ELEKTROTHERMISCHE APPARATE ☎ (064) 23691

